

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.  
50. Jahrgang.

N 101.

Donnerstag, den 27. August

1903.

### Zur Orientlage.

Durch die prompte Zurückziehung des russischen Geschwaders aus der Bucht von Anziada wird in erfreulicher Weise die Voraussetzung bestätigt, daß die russische Politik mit der Entsendung von Kriegsschiffen in die türkischen Gewässer lediglich eigene Forderungen Russlands an die Pforte unterstützen, keineswegs aber eine Schwelung zu Gunsten der makedonischen Aufständigen vollziehen wollte. Die Regierung des Kaisers Nikolaus hat überdies nach Abschluß der Flotte des Admirals Krieger in Konstantinopel einen Schritt getan, der von Wohlwollen für die Türkei zeugt und deshalb eine neue Abgabe an die revolutionären Pläne der bulgarischen Banden bedeutet. Sie erklärte sich ausdrücklich durch die Antwort der Pforte auf das russische Ultimatum für „befriedigt“. Damit sind die russisch-türkischen Beziehungen wieder auf einen normalen, ja freundlichen Stand gebracht, und der Vertreter Russlands am Goldenen Horn fährt fort, an der Spitze der andern Botschafter mit dem Sultan als dem rechtmäßigen Herrscher Makedoniens über die Niederwerfung des Aufstandes und die Neuordnung der Einrichtungen dieser Provinz des osmanischen Reiches zu verhandeln.

In den Reihen der russischen wird die Enttäuschung über den raschen, unblutigen Verlauf der russischen Schiffsbewegung nicht minder groß sein wie das Frohlocken beim Erscheinen der Kriegsschiffe Russlands in einer türkischen Bucht. Rings um Anziada und für einen langen Küstenstrich am Schwarzen Meere gab die Ankunft des Geschwaders das Zeichen zu Mordbrennerei bulgarischer Banden gegen türkische und griechische Ortschaften. Die Makedonier konnten das Unternehmen der russischen Marine nicht anders auffassen, als im Sinne einer offensiven Billigung und Begünstigung ihrer eigenen Gewalttätigkeiten. Die Scheinwerfer der Kriegsschiffe leuchteten den Aufständigen beim Ueberfall friedlicher Dörfer. Jetzt, wo das Geschwader nach Sewastopol zurückgekehrt ist, werden die Führer der makedonischen Bewegung erkennen, daß die so heiß ersehnte militärische Einmischung einer Großmacht in die Balkanwirren auch diesmal nur ein Trugbild war. Die Erbitterung hierüber mag für die nächste Zeit noch ein helleres Aufflammen der Revolution zur Folge haben; schließlich aber müssen den Aufständigen doch die Kräfte ausgehen. Sie haben namenloses Elend über die Verödung Makedoniens gebracht, den Frieden Europas aber zu föhren, die Großmächte zu einer türkenfeindlichen Politik zu zwingen, ist ihnen nicht gelungen.

Für die russische Politik bleibt ein mächtiger Anreiz zur Selbstbescheidung im europäischen Orient nach wie vor die Sorge um die Entwicklung der Lage in Ostasien. Hell beleuchtet wird dieser Zusammenhang durch eine Erklärung des Fürsten Lichnowski, des Pfaffenbrüder und Wortführers der großasiatischen Politik des Kaisers Nikolaus. Die bemerkenswerte Auslassung lautet:

„Man könnte natürlich die Lösung unserer historischen Aufgabe: die Einnahme Konstantinopels beschleunigen, welches früher oder später eine russische Stadt sein muß, aber dies wird uns nicht entgehen, wenn man nicht annimmt, daß unsere Diplomatie in der Zukunft kolossale Irrtümer begeht. Weit wichtiger ist der Brand, welchen die Japaner in unserem fernen Osten entzündet wollen. Er ist deshalb gefährlich, weil in der Frage der Wiedergeburt der gelben Rasse wirklich die Lebensinteressen Japans berührt sind. Es wäre ein Irrtum, uns ihre kriegerische Stimmung mit vorübergehenden chauvinistischen Wallungen zu erklären. Die Japaner, welche im vollen Sinne des Wortes um die Existenz kämpfen, werden zweifellos eine verdoppelte Energie befehlen, und man hat den Moment zu erwarten, wo sie die vollste Anstrengung aller Lebenskräfte äußern werden, jene Anstrengung, welche die Kräfte nicht verdoppelt, sondern verzehnfacht. Es wäre unverzeihlich, dieser wichtigen historischen Phase nicht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Das an und für sich wenig bedeutende Japan fängt unerwartet an, eine große Bedeutung in der Eigenschaft eines Hauptrolles zu gewinnen, welcher das bisher indolente China mit einer ihm fremden Leidenschaftlichkeit ansieht und in ihm außer andern Lebensinstinkten den ungeheuren Instinkt der Herrschaft weckt. Solange ein Brand noch im Entstehen ist, ist es leicht, ihn zu löschen, und man muß es tun, selbst wenn man mit gigantischem Tritt den jungen haberdürftigen Staat zertreten muß.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: Die Kaisermandate werden für unsere Feldartillerie von größter Bedeutung sein, weil dabei zwölf Batterien der neuesten Rohrrücklauf-Feldgeschütze, die wahrscheinlich auf beide Hemisphären gleichmäßig verteilt werden, in Aktion treten. Die im Frühjahr dieses Jahres von der russischen Heeresverwaltung bestellten zwölf Batterien dieser Geschütze sind so rechtzeitig an die betreffenden Truppenkörper abgeliefert worden, daß ihre Mitbestimmung an den Kaisermandatorten außer Zweifel steht. Daß außer diesen zwölf Batterien weitere Arbeiten an den neuen Geschützen im Gange sind, bestreiten wir entgegen den Mitteilungen anderer Blätter. Die Entscheidung über die Einführung der Rohrrücklauf-Feldgeschütze wird erst nach den Kaisermandatorten fallen, sie wird aber bei der jetzigen günstigen Beurteilung dieser Geschütze fraglos zu deren Gunsten lauten.

— Der „Reichsbote“ hält dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber seine Meldung von der auf Vorstellung des Evangelischen Oberkirchenrats erfolgten Stellungnahme des Kaisers zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes aufrecht und fügt hinzu: Die „N. A. Ztg.“ sollte sich nicht darauf beschränken, zu dementieren, daß die Auseinandersetzung mit dem Reichskanzler auf Grund einer Vorstellung des Evangelischen Oberkirchenrats geschehen sei, sondern sollte schlicht und einfach sagen, ob es wahr oder unwahr ist, daß die Auseinandersetzung überhaupt stattgefunden hat.

— Der diesjährige deutsche Katholikentag wurde am Sonntag nachmittag in Köln durch einen Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine eingeleitet. Die 27 000 Teilnehmer am Zuge vereinigten sich später in sieben Versammlungen. Außer dem Kardinal-Erzbischof Fischer und dem Weihbischof Müller nahmen an dem Katholikentag teil Bischöfe aus Tyrus, Mekeln, Kopenhagen, Lüttich. Außerordentlich zahlreich waren die parlamentarischen Vertreter der Zentrumsparthei erschienen, unter ihnen auch Graf Ballestrem. In der Versammlung am Sonntag nachmittag in der Festhalle, die in den Rheinanlagen 9000 Besuchern Platz bietet, führte Abg. Trimborn den Vorsitz. Am Montag fand die erste geschlossene Versammlung statt. Zum Ehrenvorsitzenden des Katholikentages wurde Fürst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, zum Präsidenten der Führer des bayerischen Zentrums, Georg von Ortner, gewählt, der in seinen Dankworten erklärte, daß er in der Wahl eine Ehrung seines Standes und des Bayerlandes erblickte.

— Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Thern-Culm, wo der polnische Kandidat Brejki nur mit 29 Stimmen Mehrheit gewählt worden ist, ist, nach der „Danz. Ztg.“, festgestellt worden, daß eine ziemlich große Zahl der in Preußen geduldeten Ueberläufer russischer Staatsangehörigkeit unbefugt sich an der Reichstagswahl beteiligt hat.

— Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Krisis ist durch die in Budapest vom Kaiser Franz Josef gestifteten Verhandlungen ihrer Lösung noch nicht um einen Schritt näher geführt worden, und man nimmt als sicher an, daß sie sich noch wochenlang hinziehen wird. Der Monarch hört die Vorträge der berufenen Politiker an, äußert sich aber selbst in keiner Weise, die einer Entscheidung gleich käme. Immer mehr gewinnt man den Eindruck, daß von Zugeständnissen in dem von der Opposition erwünschten Maße nicht die Rede sein könne.

— Pest, 24. August. In dem Goldberg'schen vierstöckigen Warenhaus in der Korngasse brach heute abend Feuer aus, welches rasch um sich griff. Von dem Personal retteten sich zunächst nur diejenigen Angestellten, welche in den Parterreräumen beschäftigt waren. Der Feuerwehrraum war es der großen Hitze wegen nicht möglich, in die oberen Stockwerke zu dringen. Sie spannte daher das Sprungtuch, mittels dessen sich bis um 8 Uhr 15 Personen retteten. Eine Dame verlor das Tuch, stürzte aufs Pflaster und war sofort tot. Auch zwei Kinder kamen ums Leben. Nach 8 Uhr fing auch ein dem Warenhaus benachbartes Musikgeschäft Feuer. Schließlich gelang es, das Feuer im Goldberg'schen Warenhaus zu lokalisieren und die benachbarten Gebäude zu retten. Von den Personen, die in das Sprungtuch hinabsprangen, kamen 9 ums Leben, 8 wurden tödlich und 2 leicht verletzt. Wieviel Personen in den Flammen umgekommen sind, konnte bis 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends nicht festgestellt werden, weil das ganze Gebäude um diese Zeit immer noch brannte.

— Pest, 25. August. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Brandunglück im Goldberg'schen Warenhaus durch Sprung aus dem Fenster 13 Personen ums Leben gekommen, 16 wurden verletzt, davon 9 schwer, und 40 bis 50 Menschen sollen den Tod in den Flammen gefunden haben, unter ihnen auch die Ehefrau und ein Sohn des Geschäftsinhabers. Der Materialschaden wird auf 4 Millionen Kronen geschätzt.

— Ein Telegramm aus Pest vom 25. ds. meldet noch: In den Parterre-Räumlichkeiten des gestern niedergebrannten Warenhauses wurde heute eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche aufgefunden. In das 3. und 4. Stockwerk des Gebäudes kann man infolge des Einsturzes des Treppenhauses noch nicht gelangen. Der größte Teil der Verletzten wurde aus dem Krankenhaus entlassen. Die übrigen, 7 an der Zahl, sind außer Gefahr. Die feuerpolizeiliche Untersuchung hat festgestellt, daß schlammstufenfalls noch 5—10 Personen umgekommen sein können. Bis heute früh 9 Uhr meldete sich nur eine Person, die einen Angehörigen vermisste. Vom Dienstpersonal des Warenhauses ist niemand ums Leben gekommen.

— Vom Balkan. Dem Berliner Bureau der „Chicago Daily News“ wird von wohlinformierter privater Seite in Bulgarien telegraphiert, daß eine Deputation von sechs hervorragenden Männern am letzten Freitag Sofia verlassen hat, um sich nach dem ungarischen Gut zu begeben, wofür sich gegenwärtig Fürst Ferdinand aufhält. Die Deputation ist von der einflussreichen Volksversammlung beauftragt, den Fürsten davon in Kenntnis zu setzen, daß er eine Erklärung bezüglich seiner Absichten der makedonischen Bewegung gegenüber innerhalb 10 Tagen abzugeben habe. Falls er dieses nicht tut, so sollen alle seine Rechte und Ansprüche, sowie diejenigen seiner Nachfolger

auf den bulgarischen Thron für verlustig erklärt und ihm eine Rückkehr nach Bulgarien für immer verboten werden.

— Konstantinopel, 25. August. Das Dorf Kofito (Kreis Kallar) wurde nachts überfallen; 13 Einwohner wurden hinweggeführt. 119 Komitatssoldaten, welche in Kofito gefangen genommen waren, sind nach Konstantinopel gebracht worden. Die Truppen erbeuteten verschiedene Waffen, drei Bomben, 2 Kanonen und eine Fahne mit der Aufschrift: „Toc.“

— Frankreich. Der französische Minister-Präsident Combes hat auf dem ihm zu Ehren anlässlich seiner Anwesenheit in Saintes (Departement Charente Inferieure) in den Werkstätten der Staatsbahn abgehaltenen Festmahle eine sehr bemerkenswerte Rede über seine in der kirchlichen Frage gewählte Stellung gehalten. Er erklärte hierbei, er habe gegen die Reaktion so scharfe Sätze geführt, daß diese ihn mit Schwähungen überhäufte. Er habe den Feind aus den starken Stellungen verdrängt, die er dank der Schwäche der früheren Regierungen innegehabt habe. „Ich bin“, so fuhr Combes fort, „entschlossen, diesen Kampf ohne Gnade fortzuführen bis zum Siege des republikanischen Geistes über den clerikalen Geist, und werde mich weder durch Beleidigungen noch durch Drohungen oder Bitten, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beeinflussen lassen.“ Die Pariser Morgenblätter widmen der Rede des Minister-Präsidenten eingehende Besprechungen, die natürlich in den liberalen Blättern äußerst beifällig, in den nationalistischen dagegen mißbilligend ausfallen.

— Als Deutschland und England gegen Venezuela vorgehen, da wurde besonders aus Frankreich diese gemeinsame Aktion mit scharfer Kritik behandelt. Jetzt greift der Pariser „Temps“ den Leiter der venezolanischen Gesandtschaft in Paris scharf an, weil er französische Bürger schikaniert habe. Der „Temps“ bemerkt dazu, daß Frankreich mit Unrecht früher in Deutschlands Vorgehen gegen Venezuela eine Brutalität erblickt habe, und beklagt, daß die Flottendemonstration wegen Uneinigkeit der Mächte erfolglos geblieben sei. Das Resultat sei, daß Venezuela sich über die ganze Welt und speziell über uns Franzosen lustig mache und französische Bürger raffiniert schikaniere.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schöneheide. Eine schwere Verletzung am Kinn zog sich am Montag hier ein aus Reubelde gebürtiger Arbeiter, namens Normann zu. Derselbe, welcher erst am selben Tage in den Diensten des Herrn Baumeister Berger getreten war, beabsichtigte auf der oberen Straße einen mit Bretter beladenen Wagen, der aber unbespannt war, nach dem Hotel Schwan, wofür der Saal gebaut wird, zu bringen. Bei dem Hause des Herrn Schuhmachermeisters Lent kam der Wagen auf der abschüssigen Straße ins Rollen. Der Arbeiter verlor die Gewalt über denselben und er kam zum Fall. Die Deichsel fuhr in den Gartenzaun, nachdem sie den Arbeiter an die Kinnlade getroffen, auch ging ihm der Wagen über den Leib. Ob der Verunglückte innere Verletzungen erlitten hat, ist zur Zeit nicht bekannt. Derselbe ist erst 18 Jahre alt.

— Leipzig, 22. August. Nach Beschluß einer sozialdemokratischen Parteiversammlung ist die Empfehlung von Variété- u. l. w. -Vorstellungen in hohotierten Lokalen, wie Kristallpalaß, Centraltheater, Battenberg, Stadt Nürnberg und Zoologischer Garten, sowohl im Ingeraten als im Feuilletonteil der „Leipz. Volksztg.“ nur angängig, wenn höheres Kunstinteresse vorliegt, was bei Variété- und Singpielvorstellungen nicht vorhanden sei. Aber auch beim Besuche der freigegebenen Veranstaltungen haben die Genossen sich des Genusses von Bier u. l. w. streng zu enthalten, weil eben die Etablissements nicht zu Versammlungen offen stehen. Unter diesen Umständen wird sich wohl die Einsetzung von Kontrollkommissionen für jedes dieser Lokale notwendig machen, denn wie leicht könnte ein Genosse der Versuchung erliegen, doch seinen Gaumen mit verbotenem Bier zu legen.

— Leipzig, 25. August. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden: Der vormalige Direktor der Leipziger Bank, Doktor Genysch, der im vorigen Jahre wegen betrügerischen Bankrotts und Verschleierung unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat durch seinen Verteidiger, Justizrat Droda, das Wiederaufnahmeverfahren beantragen lassen.

— Großenhain, 24. August. In vergangener Nacht tobte hier ein heftiges Gewitter, das ohne Schaden anzurichten, vorüberzog. Bei Elsterwerda zündete der Blitz mehrfach. In Dohrenleipisch schlug der Blitz in den Kirchturm und zündete. Zwei Glocken schmolzen, eine fiel herab. Die Orgel wurde beschädigt, auch brannte die Sakristei nieder.

— Döbeln, 24. August. Die Gewitter am Sonntag abend traten hier als Ferngewitter auf, nur ein einziger Blitzschlag ging hier in der Nähe nieder, dieser Blitzschlag hat aber leider ein Menschenleben gefordert. Während des Gewitters gingen der Steinmetzmeister Paul Böhnisch und der Maurer Oskar Kropp von Wochau nach Simselwitz. Beide wurden von dem Blitzschlag getroffen. Kropp wurde getötet, Böhnisch war bewußtlos geworden. Als Böhnisch wieder zu sich kam, bemerkte er, daß er gelähmt und von der Hüfte bis zum Fuße verbrannt, sein Kamerad aber tot war. Der Schwerverletzte schleifte sich erst kriechend dann auf den Knien rutschend, nach dem nächsten

erzwangen  
verfügen  
21. früh  
der Eisen-  
erschein.  
im Bazar  
von den  
Pferde-  
auf.  
amtlichen  
nen Un-  
st. Der  
der Arbeit  
ugust er-  
feiten der  
en.  
beginnt  
zu  
stlich  
bewirken  
scheinens,  
ang zur  
e Auf-  
Septbr.,  
vorm.  
werden  
en. Die  
nachm.  
meister  
bezogen  
ale.  
rer  
ritt bei  
der At-  
hen.  
bag  
ungen  
Wert:  
rang  
reis 3  
in den  
An-  
lben  
zu  
Da-  
Ar. 21.  
ung.  
enbahn.  
orf.  
m. 8bb.  
0 9,00  
1 8,45  
2 10,25  
3 10,86  
4 10,50  
5 10,59  
6 11,14  
7 11,22  
8 11,26  
9 11,36  
10 11,48  
11 11,58  
12 11,59  
13 12,04  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

Hause in Simselwitz und veranlaßte die Ueberführung des Getöteten nach dem Orte.

— **Rochitz, 22. August.** Am Donnerstag verstarb hier der 64jährige Steuermann Wüstemann. Der Tod desselben, der zuerst als Folge eines „zweiten Schlagens“ angesehen wurde, hat sich als ein Fall schwerer Pilzvergiftung herausgestellt. Wüstemann hatte am Mittwoch im Walde Pilze geholt, die seine Frau für den Abend zubereitet hatte. Er aß mit gutem Appetit davon, wie auch seine 22jährige Tochter und seine 44jährige Entelin, während seine Frau dem Pilzgerichte nicht mit zusprach. Am nächsten Morgen spürten alle drei starkes Unwohlsein. Auf den Gedanken, daß das Pilzgericht die Ursache davon sein könnte, kam jedoch niemand. Der Wüstemann steigerte sich das Unwohlsein so rapid, daß er am Abend des Donnerstag bereits starb. Erst am gestrigen Freitag rief man den Arzt. Obwohl man ihm keine Mitteilung von genossenen Pilzen machte, erkannte dieser sehr bald die Vergiftungserscheinungen und wandte Gegenmittel an. Bei der kleinen Entelin blieben diese ohne Erfolg, sie starb nach mehrstündigen Krampfanfällen gestern Abend. Das dritte Opfer, die 22jährige Tochter, ringt noch mit dem Tode und es ist sehr fraglich, ob ihr Körper die Kraft hat, die schwere Vergiftung zu überleben. Wüstemann hat die von ihm gesammelten Pilze für Feldchampignons gehalten, tatsächlich waren es aber die höchst giftigen Knollenblätterchwämme. Letztere werden häufig mit den Champignons verwechselt und doch lassen sie sich leicht unterscheiden. Der giftige Knollenblätterchwamm hat weiße Lamellen, der Champignon aber rötliche.

— **Rochitz, 24. August.** Als drittes Opfer der Pilzvergiftung ist die 22jährige Klara Wüstemann gestern vormittag ebenfalls ihren Leiden erlegen. Gestern nachmittag sind ihr im Tode vorangegangener Vater und ihre kleine Nichte beerdigt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte am Sonnabend die Leichen mit Beschlag belegt, sie aber gestern zur Beerdigung freigegeben. Wie das „Rochl. Tgl.“ dieser Meldung hinzufügt, war das Pilzgericht nicht von der Ehefrau Wüstemanns, sondern von diesem selbst zubereitet worden.

— **Crimmitschau, 23. August.** Die Zahl der streikenden Weber, die anfänglich auf 7500 berechnet war — beteiligt sind die Arbeiter in 52 Webereien, 20 Spinnereien, 4 Färbereien und 2 Hilfsfabriken — hat sich noch erheblich vergrößert, da sich 1500 Hausweber den Ausständigen angeschlossen haben. Es streiken also jetzt weit über 8000 Mann, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Einwohnerzahl. In einigen Fabriken läuft die Kündigungfrist erst am 4. September ab, so daß sich die Streikzahl noch weiter erhöhen wird.

— **Crimmitschau, 24. August.** Mit Bezug auf den Massenaufstand unserer Textilarbeiter erläßt die königliche Kreisbahnpolizei Zwickau für die Landgemeinden, und die hiesige Hauptpolizeibehörde Bekanntmachungen, wonach Ansammlungen, Stehenbleiben usw. streng verboten und bei Zuwiderhandlungen die Sicherheitsorgane alsbald einzuschreiten haben. Aus Anlaß des Streiks ist ein Gendarmierkommando, bestehend aus 1 Obergebläse, 2 Brigadiers und 8 Gendarmen in Reitelshain und Reudersdorf untergebracht.

— **Reichenbach, 24. August.** Im benachbarten Reumart wurde ein 15jähriger, junger Mensch festgenommen, der am 19. d. M. unweit der dortigen Station an der Linie Reichenbach-Zwickau durch Auflegen von Schwellen auf die Gleise einen Eisenbahnzug zu gefährden suchte. Glücklicherweise konnte die Schandtats bald entdeckt werden.

— **Edlitz, 24. August.** Ein recht bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in Dittersdorf. Der Gutbesitzer Albin Höfer mähte mit einer Getreidemähmaschine Korn. Unglücklicherweise kam die hierbei beschäftigte 17 Jahre alte Dienstmagd Albine Bachmann aus Mühlberg i. B. den Messern der im Gange befindlichen Maschine zu nahe und schnitt sich beide Unterentel fast durch. Die Bewahner wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort in die Heilanstalt des Herrn Sanitätsrats Dr. Billing in Aue überführt.

— **Ueber das Eisenbahnungsglück bei Rothentirchen** werden eine solche Menge unfotografierbare Meldungen in auswärtigen Zeitungen breit getreten, die zum großen Teil den Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirn tragen und nur auf müßiges Gerede zurückzuführen sind. Wir sehen davon ab, diese Nachrichten, die nicht im Entferntesten geeignet sind, Klärung in diese Angelegenheit zu bringen, weiter zu verbreiten und warten das Ergebnis der amtlichen Untersuchung ab.

— **Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller** hat in Bezug auf die Landtagswahlreform eine Eingabe an das Ministerium zu richten beschlossen, worin die Neueinteilung der Landtagswahlkreise als Voraussetzung für eine befriedigende Wahlrechtsreform bezeichnet wird, da die jetzige auf einer Unterscheidung von Stadt und Land beruhende Einteilung (37 städtische, 43 ländliche Wahlkreise) weder als zweckmäßig, noch bei Berechnung auf Bevölkerungsziffer und Steuerleistung der städtischen und ländlichen Wahlkreise als gerecht angesehen werden könnte. Die von der Regierung ergriffene Initiative zur Aenderung des jetzt geltenden Landtagswahlrechts wurde in der Versammlung mit Genugtuung begrüßt, da die jetzige Zusammensetzung der Ständekammern in keiner Weise dem wirtschaftlich industriellen Charakter des Königreiches Sachsen entspräche und viel zu jener Unzufriedenheit der Bevölkerung beigetragen habe, welche bei den Reichstagswahlen zum Ausdruck gekommen sei. Pflicht der Regierung sei es, ihrerseits Vorschläge für eine gerechte und zweckentsprechende Aenderung des Wahlrechtes zu machen, erst dann würde für die Interessensvertretungen Gelegenheit geboten sein, sich von ihrem Standpunkt aus zu diesem Entwurfe zu äußern. In diesem Sinne wurde beschlossen, sobald der neue Wahlrechtsentwurf der Regierung bekannt geworden sei, zunächst von Seiten des Vorstandes und alsdann seitens des Verbandes dazu Stellung zu nehmen.

— **Aus Anlaß der stattfindenden militärischen Herbstübungen** wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und recht deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genaueren Aufschrift gehören außer dem Familiennamen möglichst auch Vornamen und nach Umständen die Ordnungsnummer, ferner Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie etc.) und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatz „oder nachsenden“. Für die unaufgehaltene Weiterleitung dieser Briefe etc. wird postseitig gesorgt. Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn dasselbe genau bekannt und vorauszusehen ist, daß die Sendung dort vor dem Weitermarsch in Empfang genommen werden kann. Auch bei Sendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige ist stets die genaue Angabe des Truppenteils erforderlich, da die Bataillone u. s. w. oft auf mehrere Quartierorte verteilt und infolgedessen ihre Postsendungen bei verschiedenen Postanstalten abgeholt werden. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften der Manöver-Postsendungen wird

die Ueberkunft derselben an die Empfänger nicht selten sehr beträchtlich verzögert.

— **Während der Manöver** wird man einzelne Mannschaften der Fußtruppen mit einem neuen Abzeichen, mit einem weißen und einem roten Fähnchen auf dem rechten Rockärmel bemerken. Es sind dies die sogenannten „Winterabzeichen“; bei jeder Compagnie sind acht Mann als Flaggenspäher ausgebildet, die mit je einem weißen und roten Fähnchen entfernt stehenden Abteilungen, Compagnien, Bataillonen usw. Zeichen geben und dadurch Befehle und Nachrichten zum Vorgehen, zum Schwenken, Deckungsuchen, Feuern usw. schnell übermitteln. Zwei Mann gehen etwas abseits von der Abteilung an eine Stelle, wo sie möglichst weit gesehen werden können. Der eine gibt die Zeichen mit den zwei Fähnchen (jedes Zeichen bedeutet einen Buchstaben bez. ein Wort), der andere notiert die Zeichen und setzt diese zusammen. Die ausgebildeten „Winterabzeichen“ entfernt stehenden Abteilungen notieren die bemerkten Flaggenspäher und geben dann wieder Zeichen an weiter stehende Truppen. Auf diese Weise wird die Verbindung unter den entfernt operierenden Truppenkörpern schneller hergestellt, als durch die als Meldefahrer verwandten Radfahrer. Die Flaggentelegraphie besteht zwar schon seit einigen Jahren, man hat aber dieser im laufenden Jahre eine weit größere Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet und wird in den diesjährigen Kaisermanövern von ihr neben der Feldtelegraphie einen ausgiebigeren Gebrauch machen. Die „Winterabzeichen“ sind erst seit drei Wochen eingeführt und werden nur vier Mann von jeder Compagnie verliehen.

— **Ein für Fortbildungsschüler** sehr reiches Urteil fällt jüngst das Reichsgericht als Revisionsinstanz. Ein Fortbildungsschüler hatte der Aufforderung des Lehrers, die Bank zu verlassen, nicht Folge geleistet und sich dem Lehrer, als dieser Gewalt anwenden wollte, widersetzt. Der Vorfall kam zur Anzeige. Der unbotmäßige Schüler erhielt von der Strafkammer wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 14 Tage Gefängnis. Der Vater des Verurteilten legte beim Reichsgericht Revision ein, die aber verworfen wurde mit der Begründung, daß der Lehrer in Ausübung seines Berufes als Beamter anzusehen sei und daß ein demselben bei Ausübung seines Beamtenrechts geleisteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen sei.

### Gott will es.

Novellistische Skizze von Peter Laach.

Egbert von Trauensfeld stürzte durch die Vorhalle der Burg derer von Staffelsberg und rannte hier einen Diener fast um, der mit einem Brett in der Hand, auf welchem ein silberner Becher, aus einer der vielen Türen trat, die in die Vorhalle mündeten. Der Platz des künftigen Eidams, des Verlobten Schön-Berta's, gab ihm ein solches Recht.

„Ist das Fräulein zu sprechen?“ fragte er den sich ehrerbietig Neigenden.

„Ja — sie ist in der Kemenate!“ antwortete dieser mit noch ehrerbietigerer Verneigung.

Und schon war der Junker enteilt, die wohlbekannte Treppe hinan, die zu der Kemenate dahinführte. An der Tür des Gemaches trat ihm die Kammerfrau entgegen.

„Nun, Elisabeth —“ fragte er, „darf ich hinein?“

„Das Fräulein hat soeben die heilige Messe gehört und erwartet Euch, edler Herr“, erwiderte die Jose, ihm die Tür öffnend.

Egbert riß das Vorett vom Haupt, trat über die Schwelle, holte aus seinem Gewande einen Strauß frischer Rosen, reichte ihr denselben und sprach:

„Seid mir gegrüßt, edle Herrin. Darf ich Euch zum Morgengrüße diese Blumen überreichen?“

Die sonst so sanften siebenjährigen Brillenaugen sahen ihn vorwurfsvoll an und der kleine rote Mund sagte fast herb:

„Bringet Eure Grüße und Eure Blumen zum Erlenshaag! Da werdet Ihr bessern Dank davon haben.“

Seine lustigen, braunen Augen blickten jetzt schier entsetzt und das gebräunte, häßliche, etwas leichtsinnige Fantengesicht trug den Ausdruck unvorhoffener Befürzung.

„Mein Gott, edle Herrin“, sprach er, „Ihr wißt!“

„Ja“, sagte sie, sich abwendend und glühend rot werdend, „ich weiß, wo Ihr Lage und Nächte lang umherschweift, ich weiß, was Ihr dort oben im Erlenshaag zu suchen habt, ich weiß, daß es die braune Magd aus der Ägypter (Zigeuner) Stamme Euch angetan hat. Ich weiß das, und weiß auch, daß wir nicht mehr zur Zeit der Erzpäter leben, da es dem Manne erlaubt war, mehr als ein Weib zur Ehe zu nehmen! Rechtzeitig bin ich das gewahr geworden und bitte Euch deshalb, dies Ringlein zurückzunehmen, mit dem Ihr Euch mir verlobt habt.“

„Die heilige Jungfrau schütze mich!“ rief er erschreckt, auf seinen Knien zu ihr herantretend, „was denkt Ihr von mir, edelste Herrin, ich — ich sollte Euch untreu geworden sein? Wenn ich zu dem Weibe dort hinaufgegangen bin, so ist es geschehen, um ihr die mancherlei Künste abzusehen, die sie ausübt. Sie kennt manch heilsam Kraut, und versteht manch Tränkelein für Kranke zu bereiten. Und das sollt ich meinen — schadet wahrlich nicht.“

„O — verachtet nicht Euch zu rechtfertigen,“ unterbrach sie, „und erspart es mir noch deutlicher zu werden, was ohn' Erdröten nicht geschehen könnte. Und nun geht!“

„Wie — könntet Ihr so grausam sein und mich jetzt fort-schicken? — Wißt Ihr das Versteck nicht mehr, das ich damals Euch ins Ohr raunte — damals, als Ihr noch hold und lieb zu mir wartet — damals, als Ihr mein Flehen erhörtet — wißt Ihr es nicht mehr?“

Du bist mir — ich bin dir: des sollt du gewiß sein. Du bist belogen in meinem Herzen. Verloren ist das Stüßlein, du mußt immer drinne sein.

„Ja“, rief sie erregt, „das Schlüssellein habt Ihr leichtfertig von Euch geworfen und eine andere hat's aufgehoben und Euer Herz aufgehoben. O — wie kann ich einen Mann achten, der noch so wenig würdig und ernst ist. Seid Ihr auch erst vierundzwanzig, so wollel Ihr doch in den Stand der heiligen Ehe treten und einen Hausvater vorstellen. Gehet als junger Fant zu Eures Gleiches oder tut irgend eine große Tat, daß ich Euch wieder achten kann.“ Er blickte sprachlos ihr nach, dann auf die Rosen, die in seiner Hand verblieben und auf das goldene Ringlein, das sie auf den Tisch gelegt hatte. Dann stand er auf und verließ sehr gedrückt das Gemach. Wohl zum ersten Mal im Leben kamen ihm ernste Gedanken. In der Vorhalle begegnete er Gottfried, Bertas 21jährigem Bruder, ein liebliches Jünglingsbild, aber auch, wie die Schwester, über seine Jahre ernst. Gottfried reichte Egbert die Hand:

„Nun, Truenerster — so ernst — ich staune!“

„Du — da Du selber so ernst bist?“

„Eben darum, weil Du es sonst nicht bist!“

„O, Ihr Heiligen — das sagte sie auch — bin Ihr nicht ernst genug — sie hat mir Urlaub gegeben — ich soll eine große Tat tun.“

„Eine große Tat!“ rief Gottfried und seine dunkelblauen Augen stammten begeistert — „o, wie recht hat sie, meine herrliche Schwester — ja eine große Tat — was tun wir hier und sitzen müßig — rasten und rufen — und die paar Fehden?“

„Eine große Tat wollt Ihr tun, edle Jünglinge?“ fragte da eine sonore, freundliche Stimme — und als die beiden sich umsahen, da stand der Schloßvater an der Eingangstür der Halle. Er nickte ihnen freundlich zu und er fuhr fort: „Ich wüßte eine große Tat für Euch, wenn Ihr mich hören wölltet.“

„O spricht — o spricht — wir wollen hören!“ Sie lästeten ihm die Hände, führten ihn zu einem Sessel und setzten sich zu seinen Füßen auf niedrigere Stühle.

„Kunde ist gekommen aus dem heiligen Lande von entsetzlichen Greueln, die da verübt worden sind von den Heiden an den Befennern Christi. Früher, meine Lieben, müßt Ihr wissen, war die Herrschaft der Heiden milder im heiligen Lande, denn die Araber waren duldsam und hinderten die Pilger nicht, die am Grabe des Welterlösers ihre Andacht verrichten wollten, und Harun al Raschid, wißt Ihr ja, war der Freund Kaiser Karls des Großen. Nun aber kamen andere Heiden, ebenfalls Befenner des Lügenpropheeten Mohammed, die rohen Selbsthuten — und wie der Ungebildete auch immer der Grausamste ist, so auch hier. Die Greuel haben vormalig schon einen heiligen Gottesmann, Peter von Amiens, bezogen, einen Kreuzzug zu predigen nach dem heiligen Lande. Und nachdem eine ungeordnete Schar hinausgezogen, kommt jetzt das Hauptheer unter Gottfried, dem herrlichen Herzog von Bouillon, die Blüte der Ritterschaft. Wollt Ihr eine große Tat tun, edle Jünglinge, so zieht mit ins heilige Land — befreit das heilige Grab von unserm Erbfeind — die Seligkeit ist Euch sicher, so Ihr für unsern heiligen Glauben sterbt — und wenn Ihr wiederköhret Bergabung Eurer Sünden. Gott will es! riefen die Tausende, die auf dem heiligen Concil zu Clermont versammelt waren und sich dort das Kreuz auf das Gewand hesteten — so ziehet hin — denn Gott will es!“

„Gott will es!“ riefen die Jünglinge, und lästeten dem Priester die Hand.

Wenige Minuten später kniete Egbert wieder vor Berta. Leidenschaftlich stammelten seine Lippen und er schloß:

„Die große Tat ist gefunden — ich ziehe zum heiligen Lande.“

Sie wandte sich um und ihr Antlitz strafte.

„Wollt Ihr nun das Ringlein wieder an Euren Finger stecken, Goldheiligste, wollt Ihr nun die Rosen von mir zum Geschenk nehmen — und wollel Ihr mir — noch ein Pfand geben, daß Ihr jederzeit an mich denkt?“

Rasch ging sie zum Tisch, steckte sich das Ringlein an ihren Finger, nahm die Rosen aus des Knienenden Hand, senkte ihre Lippen darauf, löste eine Schleife aus ihrem Busen, befestete sie ihm an die Schulter, neigte sich zu ihm hernieder, schlang einen Arm um seinen Nacken, drückte einen Kuß auf seine Lippen und küßte:

„Seid versichert — ich denke Eurer — die heilige Jungfrau schütze Euch.“

Er stand wie berauscht — als er zu sich kam, war sie verschwunden.

„Ja — zum heiligen Lande — den will ich seh'n, der mir — mit diesem Zeichen auf der Brust, nur ein Paar trümmen könnte! Gott will es — Gott will es!“

### Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Habicht.

(11. Fortsetzung.)

„Das junge Paar ist schon auf dem Wege nach Italien,“ wußte jemand zu berichten.

„In Begleitung des Herrn Schwiegervaters?“

Diese boshafte Frage eines anderen erhöhte das lustige Gelächter.

„Nein, den hat man wieder nach Amerika geschickt, um ihn von neuem los zu werden,“ war die Antwort.

„Keine Sorge; er wird bald wieder den Weg zur alten Heimat finden,“ bemerkte der junge Treutler.

Einer seiner vertrautesten Freunde legte sogleich hinzu: „Ach und einer der dümmsten Streiche Hartmanns ist es wohl, daß er den Sohn des alten Zuchthauslähers zu seinem Kompagnon gemacht hat. Dieser saubere Patron wird ihn bald zu Grunde gerichtet haben, denn der Apfel fällt ja nicht weit vom Stamm.“

Das volle Gesicht des jungen Treutler, das heute ohnehin so vergnüglich drein schaute, färbte sich vor Freude noch höher; er suchte heimlich hinter seinem goldenen Kneifer die Wirkung zu beobachten, die diese Worte seiner Freunde auf die ganz in der Nähe befindliche Familie Helmbold ausüben würden, und er war damit zufrieden.

Der alte Herr hatte sich zwar mit seinem Wort in die Unterhaltung gemischt; aber sehr aufmerksam zugehört; auf seinem ehrlichen Gesicht stand deutlich zu lesen, daß er die Anschauungen, die hier ausgesprochen wurden, vollkommen teilte.

Frau Helmbold hatte zwar auch nicht gewagt, sich an dem Gespräch zu beteiligen, denn sie konnte in dieser glänzenden Gesellschaft, in die sie zum ersten Mal in ihrem Leben geraten war, ihre Befangenheit nicht unterdrücken; aber sie hatte doch nicht umhin gekonnt, mehrmals einem oder dem andern der sprechenden Herren eifrig zuzuhören, um ihre Uebereinstimmung mit den geäußerten Meinungen zu bekunden. Jetzt malte sich auf ihrem Gesicht geradezu die große Genugtuung ab, die sie über die zuletzt gesprochenen Worte empfand; die waren ganz aus ihrer Seele gesprochen.

Nur Marie war von all diesem boshaften Gerede auf das peinlichste berührt worden. Was wüßten die lustig darauf los schwätzenden Leute, wie es in ihrem Herzen ausseh! Als sie von der Freundin die Verlobungsanzeige erhalten hatte, da war sie auf der Stelle zu ihr geeilt, um ihr aus vollem Herzen Glück zu wünschen. Anfangs hatte ihr Vater, als sie ihm ihren Wunsch kundgegeben, daß sie hingehen und ihr mündlich Glück wünschen wollte, zwar gemeint, daß sie dies schriftlich tun möge, aber als Marie auf ihren Kopf beharrte, war er damit einverstanden gewesen und hatte gesagt: „Nun gut, da könnt Ihr euch noch einmal offen ausgesprechen; aber dann hat die Geschichte ein Ende! Das steht bei mir bombensfest!“

Marie kannte ihren Vater; sobald er ein solches Wort ausgesprochen hatte, war wenigstens für lange Zeit nicht dagegen anzukämpfen. Und doch gab sie die Hoffnung nicht auf, daß er noch einmal milder und nachsichtiger über alles denken werde.

Die beiden Freundinnen hatten sich in der Tat ausgesprochen und unerschütterlicher als je lebte die Ueberzeugung in dem Herzen Mariens, daß die Geschichte recht unglücklich genannt werden konnten, einen Vater zu haben, den finstere Leidenschaften

In diesen Abgrund gestürzt, daß sie aber selbst der höchsten Achtung wert seien.

Das innigste Mitleid, ja die wärmste Bewunderung quoll in dem Herzen des jungen Mädchens auf für die Menschen, die so schwer unter der Schuld dieses Mannes gelitten hatten und selbst so rein und fleckenlos geblieben waren.

Marie hatte nicht nötig gehabt, der Freundin zu bekennen, warum sie der Vater gezwungen habe, sich vor ihr zu verzeihen. Nachdem sie ihr voll Innigkeit Glück gewünscht, dann etwas verlegen und stöckend diese peinliche Sache berühren wollte, hatte Melanie sie jählich umarmt und ihr gesagt, daß sie bereits alles wisse und ihr zuletzt offen und rückhaltlos erzählt, wie sie selbst jetzt erst erfahren habe, daß ihr Vater noch lebe. Wie furchtbar war das alles! Marie hatte ein volles Verständnis für die ohnehin so feinfühligste Freundin, die davon gewiß auf das härteste betroffen worden war. Ach und wie sehr mußte sie die Mutter und den Bruder bewundern, die so lange alles von Melanie fern gehalten und das Schwerste ganz allein getragen hatten! Verdienten diese Edlen, Trefflichen die Beurteilung der Welt? Das hochste Geschwäg der Treutlerischen Waise bewies ihr, daß sie leider allein mit solchen Anschauungen stand.

Alwin hatte nicht den leisesten Versuch gemacht, sich der Geliebten zu nähern, war es ihm doch nicht unbekannt geblieben, daß die Eltern Mariens keinen weiteren Verkehr mit ihm und der Schwester wünschten; er wußte auch, daß der junge Treutler dafür gefogert hatte, daß die strengen Ansichten der Helmbold'schen Eheleute die weiteste Verbreitung fanden.

In Gegenwart Mariens hütete der rote Julius sich freilich, Bosheiten gegen Danner vorzubringen; er ließ sogar Worte des Verbauerns fallen, daß die Ärmsten einen solchen Vater hätten, nahm dann aber gewöhnlich die Gelegenheit wahr, von der Vererbungstheorie zu sprechen, und wußte als Sportmann Beobachtungen ins Feld zu führen, wie sich selbst bei den Pferden alle Fehler und Tugenden unaudrotbar forterbten. Wenn er solche Ansichten zum Besten gab, beobachtete er heimlich, ob diese nicht endlich auf Marie eine Wirkung ausüben würden.

Mariens Lippen pressten sich, wenn sie solche oder ähnliche Redensarten vernahm, nur fester zusammen, und ihre Blicke ruhten grollend auf dem Sprechenden. Mit seinem Wort mischte sie sich in solche Unterhaltung, und wenn Treutler sie in das Gespräch ziehen und ausdrücklich ihre Meinung hören wollte, gab sie nicht einmal Antwort, sondern hüllte sich in ein hartnäckiges Schweigen, das geradezu beleidigend war.

Der stolze Bankierssohn würde sich gehütet haben, diesem nicht einmal besonders schönen Mädchen irgend welche Beachtung zu schenken, geschweige denn ihr so eifrig den Hof zu machen, wenn es nicht die einzige Tochter eines Mannes gewesen wäre, von dem er sicher wußte, daß er ein sehr reicher Mann sei.

Es war geradezu empörend, wie lässig und juridhaltend sich die Tochter des ehemaligen Färbermeisters zeigte. Doch er tröstete sich damit, daß es ihm schließlich gleichgültig sein könne, die Zu- oder Abneigung dieses Gänsehens zu besitzen, wenn die Alten nur ihr „Zawort“ gaben. Und daran zweifelte er nicht mehr.

Wenige Tage nach dem Feste rückte der rote Julius, als er Herrn und Frau Helmbold bei seinem Besuche allein antraf und der alte Herr in recht guter Laune zu sein schien, mit seinem Antrag hervor.

Frau Helmbold konnte ihre außerordentliche Freude über diese hohe Ehre nicht verbergen; ihr Gesicht leuchtete förmlich vor Glück und obwohl sie sich schon längst daran hatte gewöhnen müssen, in allen Angelegenheiten dem Manne das entscheidende Wort zu überlassen, rief sie jetzt doch lebhaft aus: „Das ist uns wirklich sehr schmeichelhaft, lieber Herr Treutler!“ Im nächsten Augenblick bereute sie zwar ihre Uebereilung, aber es war zu spät.

Herr Helmbold hielt es auch diesmal für angemessen, mit seiner Lebensgefährtin nicht sogleich völlig übereinzustimmen; er entgegnete zwar viel verbindlicher, als es sonst seine Art war, aber immerhin ruhig und bestimmt: „Es ist uns wirklich eine Ehre — wenn Marie damit einverstanden ist.“

Diese Antwort war nicht ganz nach dem Geschmack des Bewerbers; er hatte eine unbedingte und freundliche Zustimmung erwartet, dennoch unterdrückte er seine Empfindlichkeit, und die Hand auf die Brust legend, sagte er mit seinem freundlichsten Lächeln: „Ich hoffe, daß sich ihre Fräulein Tochter davon überzeugen wird, wie schwärmerisch ich sie liebe, und daß ich bestrebt bin, ihr ein glänzendes und beneidenswertes Dasein zu verschaffen.“

Frau Helmbold nickte ihm voll schwiegermütterlicher Dankbarkeit eifrig zu; sie stützte überglücklich und vertrauensvoll: „Davon bin ich überzeugt.“ Der quersüchtige Mann aber antwortete nur: „Ich werde mit Marie sprechen, aber das sage ich Ihnen schon jetzt: Zur Heirat zwingt ich meine Tochter nicht!“ Selbstverständlich kann davon keine Rede sein, ließ sich der Sohn des Kommerzienrates vernehmen, und während er seine kurze Gestalt möglichst in die Höhe richtete, fügte er nicht ohne Selbstbewußtsein hinzu: „Nur wissen juxwelen die jungen Mädchen nicht, wo eigentlich ihr wahres Glück liegt; ein entscheidendes Wort der erfahrenen Eltern ist oft so notwendig!“

„Ich lasse meiner Tochter völlig freien Willen!“ erklärte Herr Helmbold.

„Auch dann, wenn sie mit kindischer Unvernunft ihr Glück mit Füßen tritt?“ rief die Frau, die nicht länger an sich halten konnte, lebhaft aus.

Der Hausvater warf seiner Frau einen halb mitleidigen, halb geringschätzigen Blick zu und sagte in einem trockenen Ton, den er so gern gegen die Lebensgefährtin ansah: „Aus Zwang wird nie was Gutes! Hab' ich dich nicht auch aus Liebe geheiratet, Alte?“ Er schaute mit einem Lächeln, das noch einen Abglanz jener Gefühle verriet, in das Antlitz der Frau, mit der er ein Leben lang Leid und Freud' geteilt hatte und das noch Spuren früherer Schönheit aufwies.

„Marie wird Vernunft annehmen, sobald du mit ihr sprichst, sie ist ja deine verständige Tochter,“ erwiderte die Frau, die durch die Gegenwart eines Dritten sich so weit geküßt fühlte, daß sie dem eigenwilligen Manne auch einmal etwas verzeihen konnte.

„Fräulein Marie ist in der Tat, trotz ihrer großen Jugend, so klug und verständig, und das ist es, was mich so bezaubert hat,“ warf Julius rasch dazwischen; sein volles, frisches Gesicht erhielt in diesem Moment einen beinahe schwärmerischen Ausdruck.

Auf den alten Helmbold schien selbst dieses glänzende Lob seiner Tochter keinerlei Eindruck zu machen, denn er entgegnete in seiner ehrlichen, geraden Weise: „Na, na, das können Sie doch nicht behaupten; Marie hat ja in Ihrer Gegenwart fast niemals den Mund aufgetan.“

Frau Helmbold hustete verlegen; sie war empört über die Ungeschicklichkeit ihres Mannes; dennoch wagte sie nicht, sein großes Benehmen zu rügen.

Der Sohn des Kommerzienrates erwiderte ruhig, ohne sich gekränkt zu zeigen, mit seinem vornehmen, überlegenen Lächeln:

„Ich habe freilich nicht oft das Glück gehabt, mich mit Ihrem Fräulein Tochter zu unterhalten, aber wer sich viel in der großen Welt bewegt, wie ich, der erwirbt sich schon die nötige Menschenkenntnis; so weiß ich auch die außerordentlichen Vorzüge von Fräulein Marie zu schätzen und deshalb allein ist die Wahl meines Herzens auf Ihre Tochter gefallen.“

Julius legte bei diesen mit einer gewissen Friertlichkeit gesprochenen Worten die Rechte auf seine Brust, während er mit der Linken seinen goldenen Kneifer fester rückte; er hatte in diesem Augenblick das stolze Bewußtsein, vortrefflich gesprochen zu haben.

Die Mutter Mariens richtete den Kopf in die Höhe; sie hätte laut aufjubeln können; das Glück erschien ihr beinahe zu groß, einen solchen Schwiegersohn zu bekommen.

Auch diese so äußerst schmeichelhaften Worte des Herrn Treutler brachten den Färbermeister nicht aus der Fassung; er entgegnete so trocken und ruhig wie bisher: „Na, ich werde mit Marie sprechen, und dann erhalten Sie Antwort.“ Er erhob sich, und damit war die Unterredung beendet.

„Ich hoffe, diese Antwort wird zu meinen Gunsten ausfallen,“ erwiderte der junge Mann; ein triumphierendes Lächeln spielte um seine Lippen; er stand ebenfalls auf, ohne auch nur durch das leiseste Zeichen zu verraten, wie sehr er sich durch das geradezu unhöfliche Benehmen des Hausherrn verletzt fühlte. Erst als er auf der Straße war, machte er dem Aerger, den er hatte hinunterzuschlucken müssen, in leise vor sich hin gemurmeltelten Vermahnungen Luft. „Wenn das Gänsehens nur erst mein ist,“ murmelte er, während er in sein Kabriolet stieg, „dann will ich es schon fix machen; hat der Alte das nötige Geld herausgerückt, darf er mir nicht mehr nahe kommen, das ist ja ein unausweichlicher Grobian!“

Wald hielt das elegante Gefährt vor einem großen altertümlichen Hause, das von außen nicht gerade einen glänzenden Eindruck machte. Das Gebäude hatte schon seit länger als einem Jahrhundert der Familie Treutler gehört, und der Kommerzienrat war stolz auf diesen Besitz; alle Bemerkungen, daß es der Würde des großen Bankhauses nicht mehr entspreche, wies er stets mit den Worten zurück: „Es entspricht dem Gepräge der höchsten Solidität.“

Das Bankhaus genoß in den weitesten und besten Kreisen ein grenzenloses Vertrauen; in wer selber gut und sicher anlegen wollte, wandte sich gern an dieses alte, durch seine Solidität bekannte Geschäft; war es doch bekannt, daß schon der Vater des Kommerzienrats ein bedeutendes Vermögen besaßen, das die ungewöhnliche Klugheit und Geschäftsgewandtheit des Sohnes gewiß verzehnfacht hatte. Von dem großen Reichtum der Firma gab schon die ganze Lebensweise seiner jetzigen Inhaber einen überzeugenden Beweis. In wenigen Häusern der Provinzialhauptstadt ging es glänzender zu, als in den mit höchstem Luxus ausgestatteten Räumen des Treutler'schen Hauses.

Julius Treutler warf einen beinahe grollenden Blick auf „die alte Baracke“, wie er das väterliche Haus heimlich nannte. „Na, ich werde einmal meine Tage hier nicht beschließen!“ dachte er, und seine Augen wanderten dabei über das breite Gebäude hinweg, das ihm heut wieder einmal ein rechter Dorn im Auge war, dann blieben seine Blicke auf einem der großen vergitterten Fenster des Erdgeschosses haften, und er bemerkte das glatt rasierte, freundlich lächelnde Antlitz seines Vaters. „Ja, du denkst wohl, ich komme bereits als Bräutigam,“ murmelte er leise vor sich hin und sprang so leicht aus dem Wagen, als es nur seine Körperfülle zuließ.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— **S p a n d a u.** Welches auch die Beweggründe zu einem Selbstmord sein mögen, einem solchen Schritt gehen zumeist Seelenkämpfe voraus, die unser Mitleid und unsere Verzeihung hervorrufen sollten. Dennoch kommen Fälle vor, wo diese Lebensmüden einen gewissen Galgenhumor zeigen. So fand man diesertage im Brunwald einen vollständig entblöhten Mann hoch oben tot an einem Pappelfest hängend; auf seinen Rücken hatte er vor der Tat einen Zettel folgenden Inhalts geklebt: „Humbert Mart Strafe hat derjenige zu zahlen, der mich anpumpen will!“ — Wäre die Sache nicht so ernst, man wäre versucht, darüber zu lachen.

— Die Post in Uebersee. In Schlesien berichtet die „D. Verk. Ztg.“ folgende Episode: In Kofel stieg das Hochwasser der Oder am 12. Juli derart, daß der Verkehr zwischen dem Postamt und dem 2 Kilometer entfernten Bahnhof nur noch mittels Nachens aufrecht erhalten werden konnte. Am folgenden Tage drohte dem Postamt, das von dem Oberstrom nur durch eine Fahrstraße getrennt ist, die Gefahr, von den Fluten unter Wasser gesetzt zu werden. Um dem vorzubeugen, wurden das am tiefsten liegende eiserne Tor nach dem Posthofe und die benachbarte Gartenpforte geschlossen; zugleich wurde unter Benutzung von Erd- und Rasenstücken sowie unter Verwendung von mit Sand gefüllten Brief- und Paketkästen ein Damm aufgeführt, wie ihn die Pioniere als Schutzwehr herzustellen pflegen. Die Maßnahme erwies sich als zweckmäßig; es konnten zunächst für alle Fälle die Keller geräumt werden, wo Telegraphenlinienmaterialien und andere Gegenstände lagerten. In der Nacht wurde dann noch das zum Schalteringang führende Portal verbämmt, was zur Folge hatte, daß das Postgrundstück am nächsten Morgen inmitten des Wassers geschützt dalag. Der Schalterverkehr konnte nur mit Hilfe einer über den Zaun gestellten Steigeleiter, über welche die Sendungen hinweggereicht wurden, abgewickelt werden. Das Publikum benutzte, um zu der Steigeleiter zu gelangen, einen schmalen Damm, der auf dem Bürgersteig durch das Wasser bis an das Posttor herangeführt war. Beim Beladen und Entladen der Posten, die nicht in den Posthof hinein konnten und deshalb genötigt waren, auf der Straße im Wasser zu halten, mußten die Postkassen gleichfalls mit Hilfe der Steigeleiter über den eisernen Zaun hinweggeschafft werden. Es gelang auf diese Weise, Störungen im Postbetriebe beim Postamt fernzuhalten.

— Aus der Leipziger Mission unter den Dschagganegern in Deutsch-Ostafrika am Kilimandscharo, Meru und im Paregebirge kamen im letzten Jahre recht erfreuliche Nachrichten. Die Seelenzahl stieg auf das Doppelte und beträgt jetzt 146. Im Unterricht standen 1038 Kinder in 14 Schulen, wovon 149 in Kostschulen untergebracht sind. Im Durchschnitt besuchten den Gottesdienst sonntäglich ca. 1200, es kam nicht selten vor, daß man auf den alten Stationen zweimal Gottesdienst halten mußte, um die Bedürfnisse der Hörer zu befriedigen. Täglich waren 16 europäische Missionsarbeiter. Da bereits wieder 74 Taufanmeldungen vorliegen, so scheint das Werk weiter gut fortzuschreiten.

— Eine lustige Niederlage hat kürzlich die englische Artillerie im eigenen Lande unweit Salisbury erlitten. Während einer größeren Feldübungsübung bei Abington in der

Nähe des neuen Stablagers für das 3. Armeekorps unter Sir Evelyn Wood geriet eine Batterie in ein Getreidefeld hinein und blieb, wie es scheint, mitten in der hohen Halmschicht stehen. Das Unglück wollte es, daß der Befehl der Frucht gerade das Begefallene und diesen unerfreulichen Anblick genoss. Er geriet in großen Zorn und befohl dem Kriegsvoll in durchaus unparlamentarischen Ausdrücken, sofort das Feld zu räumen. Dem Batteriechef verlagte fast die Sprache vor Entrüstung, und er gab einigen seiner Mannschaften Befehl, den großen Pächter festzunehmen. Dieser jedoch ergriff in wahrer Berserkerwut eine Düngergabel, und kam den Soldaten so entschlossen entgegen, daß diese Abstand nahmen, zur Tat zu schreiten. Sie stockten nur einen Augenblick, aber es war gerade der psychologische Moment. Im nächsten ging der wild gewordene Pächter zum Angriff über, und die Kanoniere traten eilig den Rückzug an. Durch diesen Erfolg zu kühnerer Tat entflammt, stürzte sich der Pächter nun mit vorgestreckter Gabel im Sturm auf den Batteriechef. Auch dieser schwenkte einen Augenblick, wandte aber auch, als die Zinken der Gabel schon in ganz bedrohlicher Nähe waren, schleunigst sein Pferd und floh. Dann nahm der Sieger den Rest der Batterie auf Korn und jagte Beschüt auf Beschüt von seinem Acker, sodaß er in wenigen Minuten schweißtriefend zwar, aber siegreich das hart erkämpfte Schlachtfeld behauptete. Wenn man aber glauben sollte, der zornmüthige Verteidiger seiner Saat sei dann wegen Beleidigung eines Hauptmanns und einer königl. Batterie im Dienste gerichtlich belangt worden, so würde man sich sehr irren. Die Sache wurde, wie der „Kön. Ztg.“ geschrieben wird, zwar vorchriftsmäßig gemeldet, aber der Kriegsminister hatte Phantasie genug, die Folgen zu übersehen, die unvermeidlich waren, falls die Tat und die Niederlage der Batterie im Unterhause vor der Öffentlichkeit zur Sprache gekommen wäre. So ist denn unverzüglich dem grimmigen Farmer Entschädigung geboten und sogar eine amtliche Entschuldigung ausgerichtet worden. Bisher verlautet auch noch nichts darüber, daß der geschlagene Batteriechef vor ein Kriegsgericht gestellt worden wäre, weil er vor dem Feinde schimpflich das Feld geräumt hat.

— Eine gute Dauernregel. Die Redaktion der „Zeitschrift der schlesischen Landwirtschaftskammer“ hatte zu einem Wettbewerb um gute Mollereipräparate aufgerufen. Darunter befindet sich der folgende sehr wichtige Lebenspruch:

Wer seine gute Milch verkauft  
Und mit den Kindern schlechte kauft;  
Wer Butter-Eierfäule ist  
Und selber Margarine frisst;  
Wer schlechtes Auswuchsfrucht gibt  
Und hinterher zu Klagen liebt,  
Dah er verschleudern muß die Körner;  
Der ist ein Kindvieh ohne Dörner!

— Erklärt. Arzt (beim Barbier): „Seit wann trägt Ihr Gehilfe denn 'ne Brille?“ — Barbier: „Ja, wissen's Herr Doktor, der rasiert immer die Herren vom Kadettenkorps, und da hat er sich die Augen so verbrannt!“

— Der ruhige Versicherung. Köchin (die eben einen Schinken anschnidelt): „Wirst du mir auch treu bleiben, Nazi?“ — Soldat: „Bis auf den Knochen!“

## Der See, der ungemessen, gleich.

Der See, der ungemessen, gleich,  
Unendlich breitet sich das Leben;  
Hinaus, mein Schiff, in's Fästereich,  
Ich will nicht vor den Wogen beben!  
Noch zögert du und säumest, Fluß,  
Nimm von dem Ufer wegzutragen;  
Wachst du, es mangelt mir an Mut,  
Nimm in die hohe See zu wagen?

Wie dem auch sei, ich dränge nicht  
Und will nicht beben vor Gefahren.  
Ich lenk' getrost zum Sternennacht  
Den Blick hinauf, zum ewig-laren,  
Und blicke fest in's Wellengrab,  
Das tief sich senkt und ungebear;  
Das Auber 'sich' ich auf und ab,  
Ein Orphoe aber lenkt das Steuer.

## Landwirtschaftliches.

— **Schlechte Luft im Stall.** Welchen Schaden bringt schlechte Luft im Stall? Bei der oft unerträglichen Tageshitze, die in den Sommermonaten herrscht, wirkt der beständige Aufenthalt in den verpesteten Stallräumen in nachteiliger Art auf die Organe ein und ruft Krankheiten hervor, die Verluste nach sich ziehen. Arbeitspferde, Zugochsen und Kühe, die zu Zugarbeiten Verwendung finden, bedürfen der nächtlichen Ruhe, um neu gestärkt mit voller Kraft zur nächsten Tagesarbeit einzutreten. Tiere aller Art, die in diesen in einen derartigen mit schlechten Rufen gesättigten Stall gelangen, gehen trotz einer guten Fütterung nicht körperlich gestärkt, sondern geschwächt und ermattet hervor. Viehhäute, die einen durchlässigen Untergrund besitzen, schlecht ventiliert sind und keinen geregelten Ablauf haben, bilden beständige Brutplätze für Viehkrankheiten, indem die Keime und Erreger der Krankheiten hier einen geeigneten Nähr- und Brutboden finden. Durch den andauernden Aufenthalt in diesen Bestraumen tritt eine Schwächung der Atmungs- und Verdauungsorgane ein, die erschöpfend auf alle Organe einwirkt, demzufolge die Tiere für Krankheiten sehr empfindlich werden. Lungentzündungen, Blähsucht, Kollik, Verwerfen und Kalbfieber, sowie die verschiedenen Milchfieber sind meist die Folgen dieses Aufenthaltes in ungejungen Ställen. Die Kühe bleiben außerdem in der Milch zurück und magern ab.

— **Sofortiges Kühlen der Milch** macht die Milch haltbar. Am einfachsten und häufigsten geschieht dies dadurch, daß man die Milch durch einen guten Sieber in die Transportkannen schüttet und diese in einen Trog oder noch besser in ein feineres Bassin stellt, in dem entweder kaltes, fließendes Wasser ist, oder Wasser, das durch Eiskübel sehr kalt erhalten wird. Viele Milchhäuser sind so angelegt, daß eine kleine Quelle direkt durch dieselben läuft oder das Wasser von einem höher gelegenen Punkte zugeleitet wird. Ein zweiter besserer Weg wäre der, die Milch über einen Rührer laufen zu lassen. Es gibt verschiedene Formen von Milchrührern. Das Prinzip ist bei den meisten folgendes: in einem Rohrsystem läuft von oben nach unten kaltes Wasser und außen über dasselbe von oben nach unten Milch. Die Hauptbedingung beim Kühlen ist, daß dasselbe so rasch als möglich und so tief als möglich geschieht und dann die Milch bei dieser Temperatur erhalten wird, bis sie zum Versand kommt.

— Die Engländer mühen ihre Gänse auf folgende Weise: Zuerst, etwa 18 Tage lang, gelbe Rüben, Kartoffeln und Raiz, damit sie recht fleischig werden; dann wird in 8 weiteren Tagen nur gequollener Hafer gegeben und zwar immer ein Raps voll; dann wird die Wast (3—4 Tage) mit einem Drei aus Gerstenmehl und Milch beschloffen.

— Gegen das Eierfressen der Hühner wird von einem Züchter empfohlen, die verdächtigen Hühner von den übrigen zu isolieren und ihnen Eier vorzuliegen, die vorher aus- gelassen und mit einer abkühlenden oder abtödtenden

Substanz, z. B. Ochsenalle, gefüllt wurden. Die Hühner sollen sich dadurch das Eierfressen abgewöhnen.  
 — Für den eigenen Bedarf im Winter sind jene Eier aufzubewahren, welche in der Zeit vom 16. August bis 8. September gelegt wurden. Man wickelt ein jedes in Zeitungspapier ein und bringt dieselben, in eine Kiste oder einen Korb zwischen Torfmull verpackt, in einem trockenen Raum unter. Solche Eier halten sich bis zum Frühjahr, ohne zu verderben.

**Braut-Seide** v. 95 Pf. bis 18.— p. Met. in allen Farben. Fracht und schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

**Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenloak**  
 vom 19. bis mit 25. August 1903.  
 Aufgebote: a. hiesige: Safat. b. auswärtige: Safat.  
 Geburtenfälle: 232) Elsa Rartha, Z. des Schuhmachers Friedrich Louis Höfer hier. 233) Gertrud Minna, Z. des Spinnwebers Hermann Walter Hübel hier. 234) Kurt Alfred, S. des Malers Georg Richard Beck hier. 235) Adele Ilse, Z. des Bureauvorstandes Georg Rudolph Weis hier. 237) Margot Elise, Z. des Sattlermeisters Ernst Friedrich Geier hier.  
 Sterbefälle: 140) Fritz Walter, S. des Hausmanns Oswald Emil Wagner hier, 141) Felix Kurt, S. des Schlossermeisters Bernhard Felix Kreybig hier, 142) Maria Frieda, Z. des Maschinenführers Ernst Gustav Glöck hier, 9 M. 143) Martha Helene, Z. des Stickermeisteres Karol Paul Köhl hier, 1 J. 1 M. 22 T.

**Luftnachrichten aus Schönheide.**  
 Freitag, den 28. August 1903, abends 1/9 Uhr: **Wibelskunde**, Herr Pastor Wolf.

**Neueste Nachrichten.**  
 (Wolffs Telegraphisches Bureau.)  
 — Berlin, 26. August. Das Reichsmilitärgericht hielt die Revision des Gerichtsherrn gegen das Urteil des Oberkriegs-

gerichts im Falle Hässener insofern für begründet, als das Urteil sich nicht deutlich über die Willensrichtung des Angeklagten bei Begehung der Tat und das Vorliegen des Dolus eventualis ausspricht. Das Reichsmilitärgericht hebt das Urteil auf und weist dasselbe in genanntem Umfang an die Berufungsinstanz zurück.

— Berlin, 26. August. Die Morgenblätter berichten: Ein Erlass des Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen weist darauf hin, daß die jüngsten Unfälle meist durch Außerachtlassung bestimmter Vorschriften oder durch Unachtsamkeit verursacht worden sind und beauftragt die Direktionspräsidenten, den Beamten die genaueste Beobachtung der Vorschriften einzuschärfen und unausgesetzt und eingehend die pünktliche Ausführung der Vorschriften zu überwachen.

— Berlin, 26. August. Aus Anlaß des Budapest Warenhausbrandes entandte, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser einen Vertreter dorthin, um einen zutreffenden Bericht über die Entstehung und Verbreitung des Feuers zu entwerfen.

— Wien, 26. August. Der Minister des Äußeren, Graf Goluchowski, begibt sich morgen an das kaiserliche Hoflager nach Budapest, um dem Kaiser Vortrag über dringende Angelegenheiten seines Ressorts zu halten.

— Kopenhagen, 26. August. Der Direktor der „Det Forenede Dampskibsselskab“ hat, wie der Hafnarbeiterverband mitteilt, den Hafnarbeitern der Gesellschaft einen ähnlichen, das Verbot der Mitgliedschaft zum Hafnarbeiterverband enthaltenden Kontrakt vorgelegt, welchen die Arbeiter seiner Zeit nach dem mißglückten Ausstand unterschreiben mußten. Der Grund hierfür ist der, daß der Direktor erfahren hatte, die Arbeiter beabsichtigten, wieder in den Hafnarbeiterverband einzutreten, da die Gesellschaft, ihrer Meinung nach, den Kontrakt

nicht gehalten habe. Die neuen Kontrakte wurden heute auf 2 Dampfern den Arbeitern vorgelegt, welche die Unterschrift jedoch verweigerten. Die Arbeit wird mit 40 Mann fortgesetzt. Die Gesellschaft ließ die im Hafen anwesenden, bei den Schiffen nicht beschäftigten Arbeiter durch die Polizei vom Plage weisen.

— Paris, 26. August. Der König von Griechenland ist heute abend nach Maribad abgereist.

— Paris, 26. August. Theresie und Frédéric Humbert unterzeichneten abends das Kassationsbegehren. Emile und Romain Daurignac haben sich bei den ihnen jubilierten Strafen beruhigt.

— Kapsbad, 26. August. Im Parlament brachte Burton einen Antrag ein, wonach ein oberster Gerichtshof zur Prüfung der unter dem Standrecht abgegebenen Urteile und ein Appellationshof eingesetzt werden sollte, welcher sich mit den abgelehnten und unvollständig erfüllten Entschädigungsansprüchen zu befassen haben würde. Premierminister Spigg erwiderte, der Antrag sei unausführbar. Die bestehenden Kommissionen hätten 60 000 Ansprüche geprüft und müßten noch 25 000 erledigen. Die Regierung trete dem Antrag entschieden entgegen und er beantrage Abhebung von der Tagesordnung. Das Haus lehnte hierauf den Antrag des Premierministers ab und nahm den Antrag Burton mit 32 gegen 22 Stimmen an. Abdann trat Vertagung ein.

— Yokohama, 26. August. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Die russischen Behörden haben in Kamtschatka japanische Schiffe, welche Fische auskaufen, wegen ungesetzlichen Handels beschlagnahmt, 28 Offiziere zurückgehalten und die 280 Mann zählenden Besatzungen in ihre Heimat geschafft.

**E. Müller, Piano-Magazin**  
 Zwickau, Kaiser Wilhelmplatz 1  
 empfiehlt ein reichhaltiges Lager von  
**Pianinos, sowie Blüthner-Flügel.**  
 Die Vogtländische Geldschrank-Fabrik  
**Paul Vogel, Plauen i. V.**  
 liefert als Spezialität:  
**Stahlpanzer-Geldschränke**  
 m. Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss.  
 Lieferant der Kaiserlichen Reichspost, von königlichen und vielen städtischen Behörden, sowie verschiedenen Bank-Instituten.  
 Fernsprecher 1072. — Gegründet 1877.

**Künstliche Zähne**  
 weitgehende Garantie, billige Preise.  
**Zahn-Atelier**  
**P. Rossner,**  
 Postplatz-Forststrasse.  
 Reparaturen innerhalb drei Stunden.  
 Kautschuk-Füllungen, Garantiert schmerzlos.  
 Plombieren in bester Füllung.  
 Kautschuk-Füllungen, Garantiert schmerzlos.  
**Senfgurten,**  
 sehr schöne Ware, noch einen kleinen Posten **Weizenbirnen** und schöne weiche **Reisbirnen** empfiehlt **Chr. Brückner.**

**Bäckerei-Maschinen u. Geräte**  
 neuester Konstruktion  
 aus der Fabrik von **Kaufmann & Krüger, Halle a. S.**  
 Ueber 40 erste Auszeichnungen für hervorragende Leistungen, zuletzt preisgekrönt auf den **Bäckerei-Ausstellungen 1901 zu Halle a. S. 1902 zu Wien a. O.**  
 mit der **Goldenen Medaille.**  
 Lager bei **Carl König, Annaberg, Gr. Kirchg. 4.**  
 Verkauf zu Fabrikpreisen.  
 Die am 21. August glücklich erfolgte Geburt eines gesunden **Töchterchens**  
 zeigen hoch erfreut an **Plauen i. V.,** den 22. August 1903.  
 Blücherstr. 56 p.  
**Hermann Rossbach und Frau geb. Gebauer.**

**Glasbausteine**  
 „Falconier“  
 angewandt in Wohnhäusern, Schulen, Fabriken, Schlachthöfen, Spitalern, Werkstätten, Wintergärten, Borchächern etc.  
 Allein-Verkauf u. Lager:  
**G. F. Agst & Sohn**  
 Kuerbach i. Vogtl.  
 Telephon Nr. 41.

**Stollwerck's Chocolate. Cacao.**  
 Anerkannt vorzüglich!  
 Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

**Läufer Schweine**  
 und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Möckel,**  
 Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.  
**Schimmel**  
 wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch **Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pf.**  
 genügt für 10 Pfd. Früchte.  
 Rezepte gratis v. d. Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**  
 Oesterreichische Kronen 86,22 Pf.

**Selbschwämmchen,**  
 ungarische Pflaumen, Weintrauben, verschied. Sorten weiche Birnen, Grauensteiner Äpfel, frisches Quark empfiehlt **Alino Günzel, Grünwarenhdlg.**  
**Hußschalen-Extrakt**  
 zum **Dunkeln der Haare**, der **Bart.** Hof-Parfüm von C. D. Wanderlich. 3 mal prämiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich.  
**Dr. Ophidas Nussöl,**  
 ein feines, den Haarmuchs stärkendes Haaröl, welches zugleich dunkelt. Beide à 70 Pf. mit Anm. **Schles und nicht abfärbendes Haarfärbemittel** à 1.20 (Das beste was es gibt!)  
**H. Lohmann, Eisenloak.**

**Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfäрге,**  
 sowie **Rinderfäрге** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eisenloak.**

**Geschirrführer,**  
 durchaus nüchtern, mit guten Zeugnissen bis 6. September gesucht.  
**Zwickau-Pölsch.**  
**Bernhard Apel, Bauwaren-Großhandlung.**

Altbewährtes Haus-Genuss- u. Krautmittel für jedes Lebensalter  
**RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG**  
 Kräftig u. Stoff für das Alter.  
 Reinigend u. unersetzlich.  
 Wie man einen Kranken gesund macht.  
 O wie glücklich man wird!  
 Rheinisches edelstes billigstes **Präparat** zum sofortigen Gebrauche bei **Erfolge frappant.**  
 Husten, Heiserkeit, Hals-Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.  
 Allein echt **LICHENHEIM M. MAINL.**  
 Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1/2 und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

**Wer**  
 ohne Provisions-Vorschuss ein Geschäft, Grundstück, Gasthof, Hotel, Güter, Werkstoff, Fabrik, Bauparzellen, Anpflasterungen, Ziegeleien schnell und distinkt **verkaufen** will, wende sich an das polizeilich konzessionierte verzweigte Bureau **Germania** zu Berlin, Rosenthalerstr. 14. Unser Vertreter ist zu diesem Zweck Anfang September hier und bitten wir um vorherigen schriftlichen Bescheid, ob kostenloser Besuch erwünscht.

**Fahrplan**  
 der **Zwickau-Kirchberg-Witzschhaus-Garlitzfelder Eisenbahn.**  
 Von **Witzschhaus** nach **Garlitzfeld.**

	Früh	Morg.	Nachm.	Abd.
Aus Witzschhaus	5,50	8,26	1,50	7,23
Kirchberg (Bf.)	6,04	10,02	2,54	6,06
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,00	6,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	3,07	6,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	3,15	6,24
Dartmannsdorf	6,29	10,28	3,23	6,31
Dartmannsdorf	6,49	10,43	3,46	6,50
Obercrinitz	6,57	10,56	3,55	6,58
Notzenkirch	7,18	11,19	4,23	7,16
Stützengrün	7,26	11,28	4,33	7,26
Reuße	7,39	11,41	4,46	7,39
in Schönheide	7,46	11,48	4,53	7,46
aus Schönheide	7,48	12,00	5,20	7,55
Obercrinitz	7,54	12,06	5,34	8,10
in Witzschhaus	8,10	12,22	5,54	8,26
aus Witzschhaus	8,23	12,40	6,20	8,35
Witzschhaus	8,33	12,50	6,30	8,45
Witzschhaus	8,48	1,00	6,40	8,55
Witzschhaus	8,52	1,09	6,49	9,04
in Garlitzfeld	9,08	1,20	7,00	9,15

**Bon Carlitzfeld nach Witzschhaus.**

	Früh	Früh	Morg.	Nachm.	Abd.
Aus Carlitzfeld	—	6,00	9,36	3,15	7,32
Reuße	—	6,10	9,45	3,25	7,42
Witzschhaus	—	6,18	9,53	3,33	7,50
Witzschhaus	—	6,26	10,01	3,41	7,58
in Witzschhaus	—	6,34	10,09	3,49	8,06
aus Witzschhaus	—	6,52	12,25	6,08	8,36
Obercrinitz	—	7,09	12,52	6,34	8,53
in Schönheide	—	7,18	12,56	6,28	8,57
aus Schönheide	4,34	8,24	1,20	6,30	9,00
Reuße	4,40	8,30	1,26	6,36	9,06
Stützengrün	4,50	8,40	1,37	6,46	9,17
Notzenkirch	4,57	8,56	1,48	6,54	9,24
Obercrinitz	5,10	9,10	2,01	7,07	9,38
Dartmannsdorf	5,17	9,17	2,08	7,14	9,45
Dartmannsdorf	5,30	9,30	2,21	7,27	9,58
Saupersdorf I	5,36	9,39	2,29	7,34	10,04
Saupersdorf II	5,42	9,45	2,36	7,40	10,12
Kirchberg (Hpt.)	5,49	9,52	2,42	7,47	10,17
Kirchberg (Bf.)	5,57	10,01	2,50	7,59	10,30
Witzschhaus	6,21	10,27	3,07	8,28	10,56

\* Bon Schönheide bis Kirchberg Bf. nur an Sonn- u. Festtagen vom 31. Mai bis mit 13. September.

Einem tüchtigen **Hausmann** sucht per sofort **Eugen Schmidt.**

**Zum Küssen**  
 schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigen jugendlichen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Badenerer Stedenpferd-Pflanzmilchseife**  
 v. Bergmann & Co., Badedau, Dresden allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd.**  
 à St. 50 Pf. bei **Apoth. Wism.**

**Eine Erkerstube**  
 ist ab 1. Januar oder früher zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Oesterreich. Zolldeklarationen  
 Französische Zolldeklarationen  
 Zoll-Inhalts-Erklärungen  
 großes u. kleines Format  
 Rechnungsformulare  
 Frachtbrief-Formulare  
 Steuerbücher  
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

**Frischer Schellfisch**  
 trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verm. Blechschmidt.**

**Radfahrer-Club „Saxonia“.**  
 Freitag abend: **Clubfahrt.**  
 Abfahrt punkt 8 Uhr vom Vereinslokal. **D. V.**

Im **Ausbessern von Seidenstickerei** geübte **Mädchen**  
 sofort gesucht. Lohn Mk. 1.50—2.00. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Bestellungen**  
 auf das „**Amis- und Anzeigblatt**“ für den Monat Septbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
 Die Exped. des Amtsbl.

vertel  
 des r  
 u. der  
 blasen  
 unfern

Schör

Woch  
 sekretä  
 ist vor  
 Bevoll  
 seinem  
 der P  
 mit W  
 Steuer  
 und se  
 in der  
 Schap  
 für ei  
 und be  
 und S  
 verjagt  
 Püße  
 zu her  
 von E  
 tierent  
 Südde  
 im eu  
 die Bu  
 hin, n  
 handgr  
 ung an  
 will, v  
 der zu  
 icken  
 Panble  
 Aufrü  
 doch w  
 auf Er  
 läßt, e  
 Zeitpu  
 stark g  
 zu wer  
 in die  
 werden  
 Fran  
 seine  
 zusätz  
 ungelü  
 auf G  
 ungewi  
 Komm  
 me tar  
 weitge  
 der Kr  
 gefühl  
 sicherl  
 reiche  
 sehr le  
 gebracht  
 gemein  
 bild O  
 der exp  
 Begab  
 Wirtm  
 der sel